

Der Schmied

Autor(en): **Uhland, Ludwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1937-1938)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schmied.

Ich hör meinen Schatz,
Den Hammer er schwinget,
Das rauschet, das klinget,
Das bringt in die Weite
Wie Glockengeläute
Durch Gassen und Platz.

Am schwarzen Kamin,
Da sitzt mein Lieber,
Doch geh ich vorüber,
Die Bälge dann sausen,
Die Flammen aufbrausen
Und lodern um ihn.

Ludwig Uhland.

Der Dorfschmied.

Von Fritz Lienhard.

... „Ein Mann, dem es ernst ist mit dem Weltall, wenn auch alle anderen nur damit spielen.“ Carlyle.

In einem wasserdurchrauschten Gebirgstal schritt ich durch späte Mondnacht, als in mein Träumen ein fremder Ton drang. Hart scholl das wie ein Arbeitstag — und doch dichterisch verklärt, veredelt von der mildernden Stille der großen Nacht, in deren weiter Halle der Ton melodisch verklang.

Es war das Hämmern einer Schmiede. Nur von Zeit zu Zeit, wie lauschend, schwieg der nächtliche Glöckner, und die Mainacht um mich herum atmete allein weiter.

Als ich um eine Ecke der Landstraße bog, sah ich in hellem Feuerschein die Schmiede vor mir stehen. Und näher tretend, sah ich auch den Schmied.

Mitten in einem Funkenregen stand der Mann. Die Linke mit der Zange hielt das glühende Eisen gefast, und Schlag auf Schlag fuhr aus der kräftigen Rechten auf den dröhnenden Amboß. Ein herztählendes Bild! Groß und breit stand er, mit hoher, kahler Stirn, das männliche Antlitz durch buschige Brauen und einen kurzen Schnurrbart verfinstert. Den Hals nackt, die Hemdärmel bis unter die Schultern zurückgestülpt, das Schurzfell umgehängt — so steht er heute noch vor meiner Seele: ein Mann, der seine Pflicht tut!

Ich hatte unterwegs viel Trübes zusammengekonnen. Wenn man sich in einer unstillen, dem greifbaren Besitz und Genuß mit Uebereifer zugewandten Zeit um so mehr vertrußt in sein nicht immer wirkliches Innenland des Idealismus — und wenn man dann Vergleiche zieht mit der unstillen und unstillen Umwelt — welche Kämpfe! Wo ist liebherziger, warminniger und doch vornehmer deutscher Geist? Wo Charakterkraft, goldhelle Lauterkeit, herzerfreuende Gradheit und Ehrlichkeit gesunder Zeiten? — Das

waren die Kummernisse, die gleich Sommermücken den ganzen wunderlinden Abend, das ganze lenzgrüne Waldtal herab mein unschön Geleite bildeten. Mir war das Herz zum Zerspringen voll.

Da traf ich zu guter Stunde diesen Dorfschmied. Hallo, sieh an! rief's in mir, das wird ja wie zu des Landgrafen Hermann Zeit! Auch damals lag weiche, liederliche Zeit über unserem Vaterlande, und der Landgraf von Thüringen war ein Knabe. Da stand der Waldschmied von Ruhla an seinem Amboß, und bei jedem Hammerschlage, der herniederdröhnte, rief er: „Landgraf, werde hart!“ Der verirrte Landgraf hörte den Ruf, merkte sich die tüchtige Lehre, stäubte das Raubgesindel aus dem Lande und führte Zucht und Ordnung in seine verlotterten Gauen zurück.

„Grüß Gott, Meister Schmied!“ rief ich frohgemut. „Noch so spät an der Arbeit?“

Mein Mann sah auf, brummte einen „Guten Abend“ und fuhr dann gleichmütig fort, aus seinem roten Eisen Funken herauszuhämmern.

Der macht nicht viele Worte, dachte ich, und setzte mich auf einen leeren Amboß. Einem Schmied mag ich gern zuschauen. Es ist ein kräftiges Handwerk, das Schmiedehandwerk. War's nicht in einem Zweige meiner Familie Erbsitte, daß der Älteste Schmied würde? Ich wäre wohl auch an die Reihe gekommen, aber — — nun, grüß' dich Gott, Waldschmied!

Der Meister tat noch ein halb Duzend Schläge, steckte dann das Eisen in die Esse und setzte den Blasebalg in Bewegung. Dann drehte er sich nach mir um. „Woher des Wegs?“ fragte er und besah mich gelassen.

Ich gab ihm Bescheid.

„Sm, da habt Ihr einen redlichen Marsch hinter Euch,“ meinte er. „Aber schön ist's dort oben. Und wo soll's noch hingehen heut' abend, wenn man fragen darf?“